

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Marl.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Marl.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 94.

Freitag, den 23. November

1883.

Vorladung.

Der Müllergeselle **Ferdinand Damm** aus **Selbigsdorf** hat sich auf mehrere wegen Diebstahls gegen ihn hier vorliegende Anzeigen zu verantworten.

Da der gegenwärtige Aufenthalt des genannten Beschuldigten unbekannt ist, so wird derselbe hierdurch geladen, binnen 3 Wochen behufs seiner Vernehmung vor dem Unterzeichneten zu erscheinen oder seinen Aufenthalt anher anzuzeigen.

Zugleich werden alle Polizeiorgane ersucht, Damm im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen und Nachricht davon anher zu geben.

Wilsdruff, den 21. November 1883.

Der Königliche Amtsanwalt.
Ronge, Ref.

Tagesgeschichte.

Berühmte schon die Thronrede bei Eröffnung unseres sächsischen Landtages in ihren allgemeinen Umrissen nicht, auf die Finanzlage unseres Landes ein sehr vortheilhaftes Licht zu werfen, und allgemeine Befriedigung hervorzurufen, so ist dieselbe nur noch vermehrt und gesichert worden durch den Inhalt der Budgetvorlage und durch die Rede, mit welcher der Herr Finanzminister von Könnert die Generaldebatte über den Staatshaushalt-Gesetzentwurf und die von dem Beifall der Kammer begleitet war. War schon in der vorigen Finanzperiode das Nettovermögen des Staates um 18 Mill. gestiegen neben einer Verminderung der Staatsschulden um mehr als 4 1/2 Millionen, so erwartet der Minister für die laufende, mit 1883 zu Ende gehende Finanzperiode einen Ueberschuß von 17 bis 18 Millionen, bei einer gleichzeitigen Abnahme der Staatsschulden um 12 Millionen. Das sind gewiß erfreuliche, vertrauenerweckende Resultate, und wir werden die Früchte derselben alsbald vor Allem in dem Wegfall des Zuschlags zur Einkommensteuer genießen, während nicht minder die Abschaffung des Chauffeergeldes in sicherer Aussicht steht und möglicherweise ein Theil der Schlachtsteuer fällt. Wir werden aber auch von den Ueberschüssen noch neue Eisenbahnen bauen, Gütertarife ermäßigen, erhebliche Summen für Kunst und Wissenschaft verwenden können.

Die bei der Eröffnung des preussischen Landtags gehaltene Thronrede macht nicht ganz diesen günstigen Eindruck bezüglich der inneren Lage und speziell der Finanzverhältnisse. Dort ruft man wieder die Hilfe des Reichs durch Schaffung neuer indirekter Steuern an, um die gestiegenen Bedürfnisse des Landes befriedigen zu können; Einnahmen und Ausgaben halten sich dort in der Budgetvorlage nur die Waage. Die schönste Gabe, welche diese Thronrede bringt, ist die ohne alle Einschränkung gegebene Versicherung, daß der Friede nicht gestört werden wird.

Berlin. Es liegt in der Absicht der Regierung, dem Reichstage ein neues Gesetz über das Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaftswesen vorzulegen. Die Nothwendigkeit einer Revision des bestehenden Gesetzes ist vom Reichstage in der Sitzung vom 18. Mai 1881 anerkannt und sind darauf bezügliche Anträge der Regierung als Material überwiesen worden, nachdem der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. v. Schelling, die Erklärung abgegeben hatte, daß die verbündeten Regierungen mit einer Revision des Genossenschaftsgesetzes beschäftigt seien.

Der Kaiser kommt! Wie gebannt bleibt Alles ohne Unterschied der Stände und der politischen Gesinnung stehen; Hüte und Mützen fliegen von den Häuptern; Väter und Mütter heben ihre Kleinen empor; das gewaltig pulsirende Verkehrsleben in den belebtesten Hauptstraßen pausirt augenblicklich bei dem Rufe: Der Kaiser kommt! Das Lastfuhrwerk drückt sich seitwärts, Equipagen und Droschken halten an und fahren im Schritt; ehrfurchtsvoll erheben sich die Fahrgäste; von den Verbeden der Omnibusse schnell es empor; mit Hast drängt Alles auf die Perrons der Pferdebahnwagen, wenn Kutscher oder Kondukteur die froh-geheimnisvolle Meldung machen: Der Kaiser kommt! — Da ist der milde hoheitsvolle Greis! Wie froh und klar sein Auge aufblitzt, wenn es auf dem gränzenden Volke haftet; wie er freundlich und unermüdet nach allen Seiten hin dankt und nickt! Sein Anblick erfüllt die Glücklichen mit Stolz; mit unbegrenztem Vertrauen in seine Macht und Bereitwilligkeit zu helfen nahen sich ihm die Unglücklichen und Hilfsbedürftigen. Wo es auch ist, in den stillen Fahrwegen des Thiergartens oder in der belebten Prunkstraße Unter den Linden, des Mittags, wenn die Wachtparade aufzieht, vor dem historischen Gekfenster oder des Sonntags vor dem Portale des Doms, vor der Thür eines Spitals oder vor der Rampe eines Fürstenpalais: sobald des Kaisers Wagen sichtbar wird und sein theures Antlitz sich zeigt, da ist der Einzelne wie die Gesamtheit elektrisirt, da ist jeder Streit vergessen, jede Meinungsverschiedenheit geschlichtet durch das mächtige Zauberwort: Der Kaiser kommt! So berichtet das Tageblatt aus Berlin.

Die strafrechtliche Untersuchung gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz ist entgütlich eingestellt.

Die Reihe jener glänzenden Bilder, aus denen sich ohne Zweifel die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien und sein dortiger Aufenthalt zusammensetzen wird, hat mit dem festlichen Empfang in Genua ihren Anfang genommen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag traf der Kronprinz, schon an der schweizerisch-italienischen Grenze vom Generaladjutanten des Königs Humbert empfangen, kurz

nach Mitternacht in Genua ein. Trotz dieser späten Stunde harrten Tausende am Bahnhofe und den anstößenden Straßen des deutschen Kaisersohnes, dessen Namen ja schon lange im italienischen Volke einen guten Klang hat und dementsprechend wurde Kronprinz Friedrich Wilhelm bei seiner Fahrt von dem prächtig geschmückten Bahnhof durch die tageshell erleuchtete Via Balbi nach dem königlichen Palaste von der freudig erregten Menge mit stürmischen Ovationen begrüßt und noch bis in die dritte Morgenstunde wogten die Massen vor dem Absteigequartier des hohen Gastes hin und her, singend und Hochrufe ausbringend. Bemerkenswerth auch ist, daß sich unter den Personen, welche den Kronprinzen am Bahnhofe begrüßten, auch die Offiziere zweier russischer Corvetten befanden, welche vom Kaiser von Rußland eigens zur Begrüßung des hohen Herrn nach Genua entsendet worden waren, eine Aufmerksamkeit des Czaren, welche man am Berliner Hofe wohl zu würdigen wissen wird. Am Montag Nachmittags 2 Uhr fand die Einschiffung des Kronprinzen nach Spanien statt, wobei er die Uniform eines Feldmarschalls mit italienischen Ordensabzeichen trug. Als der Kronprinz an Bord des „Prinz Adalbert“ gina, zogen sämtliche im Hafen liegende deutsche, italienische und russische Schiffe die Galaschlaggen auf, die Matrosen waren auf den Masten, Musikkorps spielten die deutsche und die italienische Nationalhymne und unter dröhnenden Artilleriefalven und enthusiastischen Hurrahrufen der zahlreichen Menge stach das deutsche Geschwader in See. Möge der so überaus herzliche und glänzende Empfang, den Kronprinz Friedrich Wilhelm auf italienischem Boden gefunden hat, ein günstiges Omen auch für seine fernere Reise sein. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird der Kronprinz des deutschen Reichs Freitag Nachmittags in Madrid eintreffen und von dem König und dem gesammten Hofe, sowie von den Ministern am Bahnhof empfangen werden.

Der „Standard“ bespricht die Wirkung der Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien auf die Franzosen und sagt: Deutschland sei stark, aber höflich gegen alle Welt; Frankreich sei nicht so stark, als es wohl sein könnte und habe doch nur wenige höfliche Worte für England, Italien oder Spanien; es müsse etwas nicht in Ordnung sein in seiner Politik, welche Italien zu einem offenen Bundesgenossen Deutschlands und Spanien, wenn auch nicht zum Bundesgenossen, so doch zu einem warmen und dankbaren Freunde mache.

Die monarchischen Parteien in Frankreich beginnen wieder Lebenszeichen von sich zu geben. Der Prinz Viktor Napoleon, der Sohn Jerome's, welcher eben sein Freiwilligenjahr absolvirt hat, sucht die Aufmerksamkeit der französischen Nation dadurch auf sich zu lenken, daß er eine Wallfahrt nach Chiselhurst unternimmt, um das Grabmal der beiden dort ruhenden Napoleons und die Wittve des letzten Kaisers zu besuchen. Darauf kehrt der Prinz nach Paris zurück, um einem Bankette beizuwohnen, das ihm seine Kameraden angeboten haben. Sollte wider Erwarten dabei von Politik gesprochen werden, so würde der Prinz sich darauf beschränken, zu antworten, daß sein Vater der Chef der „großen nationalen Partei“ und er gegenwärtig nur der Sohn seines Vaters sei.

Die vielfach angezeifelte Demission des Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs ist nun zur Thatsache geworden. Herr Challemel-Lacour ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten und seine Funktionen sind auf den Ministerpräsidenten Ferry übergegangen.

In Wien hat die Polizei eine geheime Druckerei laisirt, aus welcher in der letzten Zeit wiederholt sozialrevolutionäre Flugchriften verbreitet wurden.

Ein neues großes Eisenbahn-Unternehmen von internationaler Bedeutung ist jetzt auf österreichischem Boden vollendet worden. Es ist die Vollenbung des Arlberg-Tunnels und seine am Montag erfolgte Eröffnung, welche uns abermals eine hochbedeutende Leistung der modernen Eisenbahntechnik vorführt. Der Arlbergtunnel durchbohrt den gleichnamigen Gebirgsstock, welcher die Grenze zwischen Tirol und Vorarlberg bildet, in einer Länge von mehr als zehn Kilometern und stellt eine direkte Verbindung zwischen den österreichischen Bahnen und dem Bahnnetz der Ostschweiz her. Die eigentlichen Eröffnungsfeierlichkeiten fanden in St. Anton, am östlichen Eingange des Tunnels, statt, und wohnte ihnen u. A. auch der österreichische Handelsminister bei, welcher Medaillen an die Arbeiter und Werkmeister vertheilte und Ansprachen an sie hielt. Die Erbauung des Tunnels kostete 16,200,000 Gulden.

Es ist eine alte Erfahrung, daß in den Augen des englischen Gesetzes das Eigenthum heiliger gehalten wird als das Leben, und Vergehen gegen das letztere weniger streng bestraft werden, als solche